

PREDIGT in der Kirche Tal Herrliberg

Pfarrer Niklaus Peter

15. Juni 2025, Sonntag Trinitatis

Dreifaltig, dreifach-einfach, der eine Gott

¹¹ Im Übrigen, liebe Brüder und Schwestern, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch zureden, seid eines Sinnes, haltet Frieden - und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein. ¹² Grüsst einander mit dem heiligen Kuss. Es grüssen euch alle Heiligen. ¹³ Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.

2. Korintherbrief. 13.11-13

Liebe Gemeinde in Herrliberg

Um das Jahr 988, also zu Beginn der Christianisierung Russlands, so erzählt eine Legende, habe Fürst Vladimir Gesandte zu den Muslimen, Juden, Katholiken und auch zu den Griechisch-Orthodoxen geschickt. Sie sollten Grundlagen für seinen Entscheid in Sachen Religion vorbereiten. Von der schönen Liturgie des orthodoxen Christentums seien seine Gesandten so hingerissen und begeistert gewesen, dass sich der Fürst für dieses entschieden habe; vom orthodoxen Gottesdienst in Konstantinopel nämlich hätten sie berichtet: "Wir wissen nicht, waren wir im Himmel oder auf der Erde!"

Wie gesagt, eine Legende, gewisslich erfunden – aber wenn man liturgische Gesänge der griechisch- und russisch-orthodoxen Christen hört (und wir werden noch drei Beispiele aus der Tradition russisch-orthodoxer Liturgie hören), so muss man – gerade als Reformierter – irgendwie zustimmen: Diese geistliche Musik bringt uns in eine Art von seligem Schwebestand.

Und ja, noch etwas verdanken wir der griechischen Orthodoxie: nämlich die theologische Lehre von der Trinität. Die heutige Bibelstelle aus dem 2. Korintherbrief 13 deutet das nur an: *Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen* – und das ist eine trinitarische Aussage. Es gibt im Neuen Testament nur noch eine andere Stellen: nämlich Jesu Taufwort ganz am Ende des Matthäusevangeliums: „*Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*“ (Mat. 28.20): Vater – Sohn – Geist. Die griechischen, philosophisch gebildeten Theologen habe daraus die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes entwickelt.

Und gerade das bereitet heute vielen Christen bei uns Bauch- oder Kopfschmerzen. Das seien alles lebensferne Spekulationen – als moderner Mensch könne man sie nicht mehr ernstnehmen. Ein grosser liberaler Theologe, Adolf von Harnack, hat seine dicke dreibändige Dogmengeschichte verfasst, um die Entstehung, aber auch (wie er meinte) das

Ende der dogmatischen Trinitätslehre in Reformation und Aufklärung zu beschreiben: Moderne, protestantische Kirchen hätten sie zurecht hinter sich gelassen...

Ich sehe das, eigentlich mit der ganzen oekumenischen Christenheit, ziemlich anders. Denn die Lehre von der Dreieinigkeit beschreibt ganz knapp die geschichtliche und wesensmässige *Vielfalt* der Gotteserfahrung *und* die *Einheit* Gottes – nach christlichem Verständnis jedenfalls: Sie ist ein Hilfsmittel gegen Verkürzungen im Gottesdenken – und leider gibt es auch heute so viel davon.

Fogal-May-Singers Svetje Tichi - «Stilles Licht»

Der 2. Brief an die Korinther, in dem diese dreifach-Beschreibung Gottes als *Gnade des Herrn Jesus Christus*, als *Liebe Gottes* und als *Gemeinschaft des heiligen Geistes* auftaucht, ist kein frühchristlicher dogmatischer Traktat, sondern ein dramatischer, aufrüttelnder Brief, ein Ringen mit dieser so lebendigen, so zerstrittenen, so vielfältigen Gemeinde von Korinth. Paulus hatte diese Gemeinde gegründet, war mindestens zweimal dort, aber bald wurde er kritisiert, er sei zu wenig spirituell, sei rhetorisch nicht überzeugend, seine Kritiker rühmten sich ihrer charismatischen Kräfte, sie wähten sich jenseits alter Moral – und da nimmt Paulus nun kein Blatt vor den Mund und kritisiert brieflich die falsche Esoterik und die spirituelle Wichtigtuerei jener Superapostel (wie er sie nennt).

Er erinnert sie an das Evangelium Christi – als ein Evangelium des gekreuzigten Jesus von Nazareth – als eine Botschaft der Stärke aus der Schwachheit. Wenn man diesen Brief liest, denkt man, hoppla, die haben noch gestritten (es ging offenbar um Wichtiges, und auch wenn ich mir keinen Streit in unseren Kirchen wünsche, so doch mehr Auseinandersetzungen um das, was wichtig und zentral ist für uns). Da wurde übers Abendmahl gestritten, über Sexualität, über den richtigen Gebrauch des Geldes, über Solidarität – und eben über Stärke und Schwäche... Paulus schreibt unmittelbar vor unserer Stelle am Schluss des Briefes: Die Korinther verlangten einen Beweis dafür, dass Christus in ihm rede, sie verlangten nach Stärke – und sagt dann: Denn gekreuzigt worden sei Christus in Schwachheit, „aber er lebt aus der Kraft Gottes.“ –

Es ist die klare Botschaft, dass man Gottes Wirken nur versteht, wenn man das Kreuz, die vermeintliche Schwäche nicht überspielt und übergeht – also eine Theologie des Kreuzes und der Auferstehung, eine Theologie der Verwandlung, die nur dann wirksam wird, wenn man in Christus Gott selbst, das Angesicht Gottes wahrnimmt. Aber wie denkt man Jesus mit Gott zusammen, ohne einen Menschen zu idealisieren und zu idolisieren? Das ist das Anliegen der Trinitätslehre. Sie merken: Ich finde das ziemlich aktuell – angesichts der Verflachungen in unserer Theologie und in unseren Kirchen, denn ein Stück der Krise, in der wir stecken, ist hausgemacht, hat mit unserem theologischen Orientierungsverlust zu tun – grad wie damals in Korinth.

Was nämlich später bei den griechischen Theologen als Trinitätslehre entwickelt wurde, war der leidenschaftlich Versuch, Gott nicht als fernen, abwesenden,

abstrakten Gott zu glauben, sondern als einen, der komplex, lebendig und vielgestaltig sich zeigt als Gott der Schöpfer, als Gott mitten im Leben und Leiden Jesu (bei dem Gottes Gesicht sich im Menschlichen Zeigte), und als lebendiger, gegenwärtiger Gott mitten unter uns – in seiner Nähe als belebender, hoffnungsspendender Geist. Gott als Schöpfer – das hiess, an der Welt und an der Geschichte Israels festhalten, Gott in Christus hiess, der dramatischen Passionsgeschichte nicht auszuweichen, Gott als Geist zu glauben hiess: die Kraft der Gemeinschaft und der Erneuerung ernstzunehmen.

Ganz knapp, aber luzide hat der Heidelberger Theologe Gerd Theissen in seinem „Kritischen Katechismus“ die grossen Linien der Trinitätslehre so formuliert:

*Die Geschichte Israels machte Gott
zum wichtigsten Anliegen des Menschen.*

*Die Geschichte Jesu machte den Menschen
zum wichtigsten Anliegen Gottes.*

*Die Geschichte des Geistes machte die Erneuerung der Welt
zum gemeinsamen Anliegen von Gott und Mensch.*

(G. Theissen, Glaubenssätze. Ein kritischer Katechismus, 2012).

Wenn wir diesem Denkanstoss folgen, so spüren wir, welche Dynamik in unser Gottesdenken, in unsere Gotteserfahrung kommt: Die Geschichte Israels, der leidenschaftliche Monotheismus, der Ernst der Propheten – Gott wird, so formuliert Theissen unübertroffen prägnant: zum wichtigsten Anliegen des Menschen.

Mit der Geschichte Jesu tritt das Thema der Liebe Gottes, der Mitmenschlichkeit, der Nächstenliebe, die Dramatik von Leiden und Leidensüberwindung ins Zentrum – Theissen sagt: der Mensch wird zum wichtigsten Anliegen Gottes!

Nicht nur der unanschauliche Gott als Schöpfer, nicht nur jener Messias aus Nazareth, sondern eben auch der Geist als dritte Weise trinitarischen Glaubens ist so wichtig, weil die Nähe des Göttlichen im Geist – die Kraft des Neuwerdens betont wird.

Fogal-May-Singers - «Trishagion» - Tronce-Sergius Lyavra

Ein solch lebendiges Gottesverständnis, liebe Gemeinde, wird seine Auswirkungen auf unser Leben und Handeln als Christen haben: Wenn wir mit dem Schöpfungsglauben ernstnehmen, dass diese Welt nicht ein sinnloses Zufallsprodukt einer blinden Evolution ist, sondern von Gott zeugt – dann dürfen wir keine Gleichgültigkeit zulassen im Hinblick auf jene Gefährdungen der Natur, welche menschengemacht sind!

Und wenn wir wirklich glauben, dass das uns in Christus zugewandte Angesicht Gottes sein innerstes Wesen – nämlich Menschlichkeit – zeigt, dann können wir das Verächtlichmachen von Menschen, ihre Abwertung, ihre Erniedrigung und ja, ihre Vernichtung nicht zulassen. Dann sind Menschenwürde und Menschenrechte nicht nur ein westliches Konstrukt, sondern eine Grundbotschaft des Evangeliums. Ich weiss nicht, ob Sie so wie ich mit Schrecken wahrnehmen, dass ein Freund-Feind-Denken, das allein auf

Gewalt, auf Krieg und Machtmittel vertraut, in unserer Welt wieder zunimmt und stärker wird. Eine Abkehr von dem, was Humanismus, was Aufklärung, was für uns die christlichen Werte sind. Die Botschaft, dass Liebe eine andere Art von Stärke ist, eine Stärke nicht der Brutalität, sondern der Verwandlung, Erneuerung, das ist heute nötiger denn je... Stärke aus der Schwäche, sagt Paulus. Aber eben nicht nur – Stärke auch aus der Erfahrung von Schönheit.

Und damit sind wir zurück bei der Trinitätslehre, in der die Vielfalt der Gotteserfahrung– die Schönheit der Schöpfung, die ergreifende Menschlichkeit Gottes in Christus, die Vielfalt der Erfahrung des Geistes, zusammendenkt. Und vor allem, und das ist für mich der wichtigste Aspekt: Diese Lehre hilft uns, zu einfache Bilder von Gott als einem etwas überdimensionierten Mann mit Bart im Himmel abzulegen. Sie hilft uns, einen Kinderglauben zu überwinden, und uns dem Geheimnis des Göttlichen zuzuwenden – dem Geheimnis der Schöpferischen, dem Geheimnis der hingebungsvollen Liebe, dem Geheimnis eines Geistes, der uns Menschen zusammenbringt und uns zum Einstimmen, zur Musik, zum Denken inspiriert, uns selber schöpferisch werden lässt.

Und uns ahnen und spüren lässt, dass es Erfahrungen und schöne Schwebestände gibt, bei denen wir nicht recht sagen können, ob man „im Himmel oder auf der Erde“ ist, wie die Gesandten Fürst Vladimir aus Konstantinopel berichtet haben.

Ja, die Schönheit grosser Liturgie lässt uns das nicht nur ahnen, sondern schmecken und erfahren, sie öffnet neue Räume des Geistigen und der Kunst. Und deshalb hat die Trinitätslehre diese Vielfalt göttlicher Erfahrungen und Wirkungen immer wieder zur Sprache gebracht.

Hören Sie zum Schluss einen überraschenden Text von Frederick Buechner, einem amerikanischen Theologen, der die Fähigkeit hat, über komplexe Dinge mit einfachen, und doch poetischen Bildern zu schreiben. Über die Dreieinigkeit sprechen, so notiert Buechner in seinem Büchlein Wunschdenken, heisse „über uns selbst sprechen und darüber, wie wir Gott erleben“:

„Wenn dir diese Rede von Gott als „Drei und Einer“ weit hergeholt und wirr vorkommt, so schau mal in den Spiegel. Da siehst du inneres Leben, das nur du allein kennst und jene, mit denen du es teilen willst (der Vater). Da siehst du dein Gesicht, welches etwas von dem inneren Leben widerspiegelt (der Sohn). Und da ist auch die unsichtbare Kraft, mit welcher du dieses innere Leben so mitteilen kannst, dass andere nicht nur darum wissen, sondern dadurch verändert werden (der Heilige Geist). Aber was du im Spiegel siehst, ist ganz klar und nur dieses eine: dein Gesicht.“

Amen

Fogal-May-Singers - «Dreiheiliges» Tschaikovsky